

# DEUTSCHE NAMEN FÜR ORTE IN DER ROMANISCHEN SCHWEIZ UND IM AUSLAND

von R. Wyß, Attiswil

Zwar heißt es in der deutschen Schweiz fast immer „Genf“ und nicht „Genève“ sowie „Kopenhagen“ und nicht „København“. Doch drohen die deutschen Ortsnamen für die Gemeinden im französisch-, italienisch- und romanischsprachigen Inland weitgehend außer Gebrauch und sogar in Vergessenheit zu geraten, und auch früher selbstverständliche Formen werden heute oft durch offizielle fremdsprachige ersetzt. Das hängt wohl unter anderem von der Regel ab, dass Wegweiser auf Straßen sich an die offiziellen Ortsnamen halten. Außerdem ist festzustellen, dass auch in Presse, Radio und Fernsehen oft die fremdsprachigen Namen verwendet werden, sei es aus übereifriger Anpassung oder aus Unkenntnis. Diese Entwicklung ist in der romanischen Schweiz wesentlich weniger stark, vermutlich weil dort mehr darauf geachtet wird, dass Äußerungen möglichst wenig Fremdkörper enthalten, und weil man zum sprachlichen Erbe mehr Sorge trägt.

Im Folgenden wollen wir untersuchen, welche deutschen Ortsnamen heute noch eine einigermaßen starke Stellung haben und dabei auch nach den Gründen fragen. Es geht dabei sehr wohl darum, den Gebrauch deutscher Ortsnamen zu stützen. Wie können wir zu einem Umgang mit Ortsnamen außerhalb des deutschen Sprachgebietes gelangen, der nicht von Zufälligkeit und Gleichgültigkeit geprägt wird, aber auch nicht weltfremd wirkt? Die Empfehlungen der Schweizerischen Orthographischen Konferenz ([www.sok.ch/](http://www.sok.ch/)) können jedoch nur bedingt weiterhelfen sein, da die Liste der geographischen Namen ziemlich lückenhaft ist und der Grundsatz der Gebräuchlichkeit ein triviales Kriterium darstellt, wenn es nicht präzisiert wird. Es ist aber auch zu besprechen, wie die geschichtliche Bedeutung eines Namens zu würdigen ist.

Wenn nicht anders vermerkt, bedeutet eine vierstellige Ziffer nach einem Ortsnamen im Folgenden das Jahr des ersten Belegs.

## 1. Deutsche Ortsnamen für Gemeinden im ehemaligen Fürstbistum Basel

Das Gebiet des Kantons Jura und des heutigen Berner Juras war schon im Mittelalter sprachlich nicht so einheitlich französisch, wie es später unter bernischer Hoheit behandelt wurde. Seit 999 gehörte es größtenteils zum Fürstbistum Basel und bekam dadurch mindestens obrigkeitlich eine deutsche Prägung. Wie weit auch Teile der Bevölkerung ums Jahr 1000 deutschsprachig waren, lässt sich kaum feststellen. Im 16. und 17. Jahrhundert wanderten deutschbernische Täufer ein, die mit Land auf den Jurahöhen vorlieb nahmen, und im 19. Jahrhundert folgte bei der Industrialisierung eine beträchtliche Einwanderung von Deutschschweizern. Die Jurassier stammen heute wohl etwa zur Hälfte von deutschsprachigen Einwanderern ab.

Deutsche Exonyme, also deutsche Namen für französischsprachige Orte im Jura waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts sehr gebräuchlich, doch dann kam nach dem Affront gegen Regierungsrat Moeckli von 1947 zusammen mit der darauf folgenden zunehmenden politischen Entfremdung allmählich auch eine Lockerung der Beziehungen. Im deutschen Kantonsteil ging das Interesse am Berner Jura langsam zurück – immer abgesehen von den Politikern – und die Loslösung des Kantons Jura vom Kanton Bern am 1. Januar 1979 bewegte schließlich nur noch eine Minderheit in der Bevölkerung emotional. Damit gerieten aber auch die deutschen Exonyme weitgehend in Vergessenheit.

## 1.1. Ortsnamen im heutigen Kanton Jura

Was ist von der ganzen Herrlichkeit deutscher Ortsnamen im heutigen Kanton Jura übrig geblieben? Fest im Sattel sitzt bemerkenswerter Weise der Name Delsberg für die Hauptstadt des neuen Kantons, während etwa Freiburg selbst in der deutschen Schweiz und vor allem in Deutschland oft als Fribourg bezeichnet wird. Der deutsche Name für Delsberg ist bereits 1131 bezeugt, der französische erst 1182. Die Vorburg, welche über der Stadt ragt, hat ohnehin einen deutschen Namen.

Auch die Form Pruntrut für Porrentruy ist ziemlich unbestritten, einerseits wohl wegen der Größe und Bekanntheit der Stadt, andererseits wegen der für deutsche Zungen schwierigen französischen Lautung. Weniger selbstverständlich ist heute der Gebrauch des Namens Elsgau für die Ajoie, das Umland Pruntruts; die Landschaft ist auch nur wenigen Deutschschweizern bekannt. Vielleicht ist die Bezeichnung Elsgau den Elsässern besser bekannt, soweit sie noch oder weiterhin Deutsch sprechen. Immerhin wird der Name durch die Geschichte gestützt, und das Stichwort ergibt am 4.9.2007 auf der Suchmaschine Google immerhin 1030 Treffer! Vernünftigerweise ist also der Name Elsgau zu bewahren.

Gestützt durch die Pferderasse ist auch der Name der Freiberge für die Franches Montagnes allgemein bekannt und gebräuchlich. In diesem Falle ist die französische Bezeichnung auf deutsch wenig üblich, während alle Saignelégier sagen, wenn auch fast immer mit falscher Aussprache, so dass es wie „Saint Légier“ klingt; die Form Sankt Leodegar ist fast unbekannt und von geringem historischem Wert.

Noch einigermaßen geläufig sind deutsche Namen für welsche Gemeinden an der Sprachgrenze. Zu stützen ist Saugern für Soyhières; der Beleg von 1102 ist deutlich älter als jener für die französische Namensform. Dorf und Schloss Saugern sind allerdings nur regional einigermaßen bekannt; aber das gilt für viele kleinere Orte und soll einen nicht daran hindern, den deutschen Namen zu gebrauchen. Oft ist es sinnvoll, beiden Formen einzuführen, eventuell als Doppelnamen: Saugern (Soyhières) oder Saugern/Soyhières.

Weitere deutsche Exonyme für (heute jedenfalls) überwiegend welsche Ortschaften an der Sprachgrenze sind Morswiler (ca. 1184), Mors(ch)wil oder Morsbel für Mervelier (1435); Mutzwiler (1136), Mutzwil oder Mutzbel für Montsevelier (1317). Diese Formen sind sehr alt und scheinen bei Deutschsprachigen in der Gegend immer noch geläufig zu sein. Eine schlüssige Antwort müsste allerdings Feldforschung geben. Dasselbe gilt für eine Reihe weiterer Ortschaften, deren deutsche Namen sehr alt sind. Einige davon sind schon für das 12. Jahrhundert und zum Teil vor den französischen Formen belegt. Hier ist eine Auswahl:

Lüttelsdorf (1146) / Courroux (1179)

Hasenburg (1154) / Asuel (1136): Der deutsche Name wurde wohl von der Burg auf das Dorf übertragen.

Dietwiler (ca. 1184) / Develier (1179); „Dinouillare“ (968)

Lietingen (ca. 1184) / Glovelier (1161)

Battendorf (1308) / Corban (1184)

Bubendorf (1303) / Boncourt (1140)

Bresselerwalden ca. 1337) / Les Pommerats (1370)

Schwarzenberg (?) / Le Noirmont (1454)

Spiegelberg (1323) für Les Muriaux (1301): Meistens meint man damit allerdings das Schloss oder vielmehr die Schlossruine von Spiegelberg. Der Name ist auf dem Wegweiser von Separatisten weiß überstrichen worden, aber noch zu erkennen.

Rennendorf / Courrendlin: Hier sind die Belege sozusagen von Beginn an gemischt. Rendelenacorte (866, ähnlich 884 und 968) zeigt germanische Wortstellung und romanischen Wortschatz. Zu Courrendlin, deutsch Rennendorf, gehört Choindez, seit 1846 Standort des Eisenwerks von Roll. Der Betrieb beschäftigte gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrere hundert Arbeit und die Gemeinde wurde sogar mehrheitlich deutschsprachig und hatte eine deutsche Schule. Noch in den Siebziger Jahren war eine beträchtliche Minderheit von etwa zwei Fünfteln berntreu, im Gegensatz zur Umgebung.

Die deutschen Namen sind nicht ganz ausgestorben. Auf [www.feiertagskalender.ch/](http://www.feiertagskalender.ch/) führt die Stichwortsuche mit den deutschen Formen zum Ziel. Auf einer Webseite des Verkehrsvereins Schwarzbubenland verweist ein Beitrag von Dr. Albin Fringeli auf die Nachbargemeinden Bärschwils und verwendet dabei auch die deutschen Namen (<http://www.vvsl.ch/baerschwil.php>). Doch sonst sind die Exonyme – leider – kaum noch gebräuchlich. Eingaben in den Suchmaschinen Google, Alltheweb und Altavista sowie im Metacrawler ergeben nur wenige Treffer.

Insgesamt erhärtet sich die Einsicht, dass die deutschen Ortsnamen für Gemeinden des Kantons Jura kaum mehr geläufig sind. Das passt jedenfalls zum Eindruck, dass den meisten Deutschbernern der Jura, besonders der Kanton Jura, bei weitem nicht mehr so viel bedeutet wie früher. Ausnahmen bestätigen die Regel, etwa der „Marché-Concours“ in Saignelégier und Ausflüge im Pferdewagen. Die Beziehungen haben sich gelockert, die Region ist nicht mehr so vertraut, und so haben die meisten die alten Namen und auch weitgehend die Orte selbst vergessen oder nie kennen gelernt.

Deshalb ist es nicht ratsam, diese selten geworden Namensformen in Texten, die nicht vorwiegend an ein regionales Publikum gerichtet sind, heute noch zu verwenden. Hingegen bin ich der Meinung, dass auch ganz unüblich gewordene Namen in geschichtlichen und landeskundlichen Beiträgen über welsche Orte im ehemaligen Fürstbistum Basel den Lesern nicht vorenthalten werden sollten.

*Fortsetzung folgt. Bibliographische Hinweise werden am Ende der Serie gegeben.*